nach Japan machte. Er bedauert gar sehr, daß „das Reich allen europäischen Nationen verschlossen“ sei mit Ausnahme der Holländer, die dort unter strengster Aufsicht lebten. Alljährlich durften diese durch einen Residenten dem „weltlichen Kaiser“, wie Kämpfer den Shogun nannte, die Ehrerbietungen bezeugen lassen. Auch Thunberg,[1]) der 1775—1777 in Japan weilte, fand noch dieselben Schwierigkeiten. „Ein Europäer,“ schreibt er, „ist hier gleichsam bürgerlich tot und in einem Winkel der Erde begraben. Man erfährt gar nichts von den Weltbegebenheiten und die Seele behält keine andere Kraft als den Verstand. Der Wille ist ihr gänzlich geraubt; denn für die Europäer gibt es hier keinen anderen Willen, als den die Japaner haben.“ Daß unter solchen Verhältnissen Japan ein ziemlich unbekanntes Land geblieben ist, läßt sich denken. Am wenigsten konnte man sich über die nördlichen Teile des Reiches eine Vorstellung machen. Dort wohnt das eigenartige Naturvolk der Aïnos, und zwar auf Jesso, auf Südsachalin, auf den Kurilen und im unteren Amurgebiet. Dieses merkwürdige Völklein bildet sogar bis in die neueste Zeit, wo doch die Geographie des Landes bekannt ist, ein ungelöstes Rätsel. In den letzten Jahren aber haben die Aïnos wegen ihrer Eigenart die Aufmerksamkeit der ethnographischen Forschung in weit höherem Grade erregt, als sie nach ihrer Zahl und politischen Bedeutung beanspruchen dürften; es sind in der Tat redliche Versuche in verschiedener Beziehung gemacht worden, um Licht in dieses geheimnisvolle Dunkel zu bringen. Wenn man nun die früheren Berichte mit den neuesten Untersuchungen vergleicht, dann gelingt es wohl zu einem einigermaßen befriedigenden Urteil zu kommen. Nur auf diese Weise dürfte vielleicht eine Lösung der vielumstrittenen Frage möglich sein.

I. Die Sage bei den Aïnos.

Das Volk der Aïnos scheint sehr arm an Sagen gewesen zu sein, wenigstens an solchen, welche über ihre Abstammung Rechenschaft geben. Viele mögen allerdings in Vergessenheit geraten sein,

[1]) K. P. Thunbergs Reisen in Afrika und Asien, vorzüglich in Japan 1772—1779. Auszugsweise übersetzt von Kurt Sprengel. Herausgegeben in Magazin von Reisebeschreibungen. 7. Bd. II. Teil. 3. Abschnitt. Berlin 1792.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

da es an einer Schriftsprache fehlte. Durch bloße mündliche Überlieferung haben die Sagen nach den Ortsverhältnissen und dem späteren Zusammentreffen mit anderen Völkern eine mehr oder weniger verschiedene Form angenommen.

Heinrich von Siebold erfuhr im Gebiete von Saru (an der Ostküste), daß der erste Aïno von Kamoi, dem großen Geiste der Insel, der sich auf einem heiligen Berge aufhalte, geschaffen worden sei und daß dessen Nachkommen, sich nach und nach vermehrend, bis nach Japan in das Innere des Reiches sich verbreitet haben. Kriege, die sie untereinander und mit Japan geführt, haben ihre Zahl allmählich vermindert, bis zwei berühmte Anführer sie dazu brachten, vom Kriege abzulassen und in Jagd und Fischfang die Hauptbeschäftigung zu suchen. Weniger Rühmliches weiß eine andere Sage zu berichten, welche die Aïnos von einem Hunde oder auch von einem Wolfe abstammen läßt. Eine solche Erzählung ist trotz der großen Verbreitung nichts anderes als ein Machwerk der Japaner, die ja mit Verachtung auf den unterworfenen Volksstamm herabsehen. Nach einer anderen Sage leitet man die Abstammung von einem Greisenpaare ab, welche man zu Schutzgöttern erhob, und zwar von Jebisu, dem Schutzgott der Fischer, und Omba Kami, dem Schutzgeiste des Alters.

Etwas gehaltvoller lautet eine weitere Sage, die in einem Aïnogedichte enthalten ist: „Die alte Sage von unserem Ursprunge ist bis hieher gelangt. Die Grenzen des Landes, der Heimat unserer Blutsverwandten, sind alt und fern; unser Ursprung ist uns Aïno im Andenken; es sind unsere Fußtapfen im Nordosten der Insel geblieben.“ Mogami Tokunai, der uns das Gedicht mitteilt, bezeichnet als den alten Wohnort Awasiri und Sjari, beide Orte zwischen Siretoko und Notoro auf der Nordküste von Jezo gelegen. Aus diesen unseren Angaben geht vielleicht doch hervor, daß die Aïno von Norden her nach Süden zu wanderten und ausgedehnte Gebiete bewohnten.

Weit bedeutungsvoller ist die sogenannte Koropokguru-Sage, deren Hauptpunkte ungefähr folgende sind: Bei der Einwanderung der Aïnos von der Hauptinsel nach Jezo war diese Insel nicht leer, sondern von Menschen bewohnt, die von kleinerem Wuchse als die Aïnos waren und keinen Bart hatten. Diese Menschen wohnten in Erdjurten, deren Dächer hauptsächlich mit Pestwurzeln bedeckt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

waren. Anfangs unterhielten sie friedlichen Verkehr, später aber gerieten sie in Streit mit den Aïnos und flüchteten nach Norden. Die Aïnos bezeichnen diese Menschen mit verschiedenen Namen, der gebräuchlichste ist Koropokguru. Koro ist nach den Angaben der Aïnos eine Verkürzung von korokoni = Pestwurzel, pok = unter guru oder kuru = Mensch; also bedeutet das Wort „Leute unter Pestwurzeln" (wohnend). Auch auf Sachalin ist eine Sage über ein präaïnoisches Volk, Tonchi genannt, vorhanden. Diese Sage wurde in neuester Zeit durch verschiedene Funde in ein eigenartiges Licht gestellt. Davon später!

Aus einer verhältnismäßig jüngeren Zeit stammt die Sage von Yoshitsune, dem Bruder des ersten Shoguns Joritomo. Derselbe soll sich vor seinem Bruder zu den Aïnos geflüchtet haben, wo er sich mit der Tochter eines Gottes vermählte. Durch List gelangte er in den Besitz eines Schatzes; dazu gehörten auch Schriftwerke, welche aus alter Zeit stammten, wo die Aïnos noch eine Schriftsprache besaßen. Auf diese Weise soll die Schrift überhaupt verloren gegangen sein. Yoshitsune scheint einer jener japanischen Feldherrn gewesen zu sein, die mit den Aïnos im Kampfe lagen. Andererseits genießt er aber in einigen Gebieten von Jezo göttliche Verehrung, so daß seine Stellung nicht recht klar ist. Auch diese Sage spricht für eine große Ausbreitung des Aïnostammes.

Diese und andere Sagen, mögen wir sie aus dem Munde der Aïnos oder der Japaner hören, berechtigen noch keineswegs, direkt Schlüsse zu ziehen auf die Abstammung des Volkes. Aber auch die ersten geschichtlichen Nachrichten lauten viel zu unbestimmt, als daß sie sichere Anhaltspunkte geben könnten.

II. Die ersten geschichtlichen Nachrichten.

Für die älteste Geschichte sind nur die japanischen Geschichtsquellen maßgebend. Daß diese nicht unbedingt zuverlässig sind, geht aus den verstümmelten Darstellungen der Sage hervor. Es darf auch nicht wundernehmen, daß die historischen Nachrichten über die älteste Zeit sehr spärlich sind und sich mehr auf das Land als auf die Bewohner beziehen, wenn man bedenkt, daß dem Japaner früher nicht gestattet war, die Grenzen seines Reiches zu über-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf